



Innerhalb weniger Monate konnten sie bereits viel Vertrauen aufbauen: Silke Elsner (49, links) und ihre Tochter Jana (18, rechts) haben eine Ankommenspatenschaft für Laima Salim (37, aus Syrien) übernommen.

FOTO: FRANK PETER

Ganz normal und doch ganz anders

Integration in seiner idealen Form: Bei einer Ankommenspatenschaft verbringen Kieler ihre Freizeit mit Flüchtlingen

VON KAREN SCHWENKE

KIEL. Vor dem Treffen kauft Laima Salim noch für ihre Gäste ein: Kirschen und Weintrauben. Ein kleiner Luxus für die Syrerin, der als Flüchtling nur wenig Geld zur Verfügung steht. Es zeigt aber, wie wichtig ihr das Zusammensein mit Silke (49) und Jana Elsner (18) ist. Die beiden, Mutter und Tochter, fühlen sich ebenfalls seit zwei Monaten der 37-Jährigen freundschaftlich verbunden und treffen sich regelmäßig mit der alleinstehenden Laima. Zusammengefunden haben die drei durch das Projekt Ankommenspatenschaften des Ehrenamtsbüros „Nettekieler“. Es soll den direkten Kontakt zu Flüchtlingen ermöglichen.

Bei Silke, Jana und Laima stimmte die Chemie von Anfang an. Dazu waren auch gar nicht viele Worte nötig – und möglich. Denn Laima spricht nur Arabisch, kein Englisch und kaum Deutsch. Doch das will die ehrgeizige Syrerin unbedingt lernen. Und Silke Elsner hilft ihr gern dabei.

Sie selbst ist als Fachinformatikerin voll berufstätig, kommt daher am Wochenende oder Freitagnachmittags in die Gemeinschaftsunterkunft am Schusterkrug in Friedrichsort. Jetzt, nachdem ihre Tochter Jana das Abitur geschafft hat, ist auch sie häufiger dabei.

Es ist Laimas großer Wunsch, Deutsch zu lernen. Und wir machen es gern.

Silke Elsner (49), Ankommenspatin

Als die beiden eintreffen, ist Laima noch nicht da. Kurz darauf eilt sie aber herbei, die Hände voll mit den gefüllten Obsttüten und einem selbst gepflückten Büschel Kamille. Die Frauen begrüßen sich mit einer herzlichen Umarmung. Das Wetter ist gut, die drei könnten also einen Ausflug machen, an den Strand fahren. Aber Laima möchte, dass Silke und Jana mit

ihr Deutsch lernen: „Es ist ihr großer Wunsch. Und wir machen es gern“, erklärt Silke Elsner.

An kühlen Tagen üben sie manchmal in dem kleinen kahlen Zimmer von Laima. Dort ist es eng, es riecht nach kaltem Rauch. Ein Bett, ein Schrank, ein sehr kleiner Tisch, Spiegel und Regal passen gerade in den Raum. Der Laptop muss auf dem Boden stehen. Aber Laima bewirft ihre Gäste mit Cappuccino oder mit kleinen Mahlzeiten, die sie auf ihrem Einplattensherd in ihrem Zimmer selbst zubereitet.

Heute scheint die Sonne, daher sitzen die drei Frauen draußen unter den Bäumen im Schatten. Hinter ihnen weht bunte Wäsche auf einer Leine, Möwen picken frech die Essensreste auf, die ihnen Flüchtlingskinder hinwerfen. Die Aufgaben aus Laimas Deutschkurs, den sie täglich besucht, sind der Einstieg zu Gesprächen mit viel Gestik, Mimik, und immer wieder suchen die Frauen mit dem Handy nach Übersetzungen.

Längst nicht jedes Wort, jeder Satz wird eindeutig verstanden. Klar. Aber die Verständigungsprobleme werden mit Humor genommen, es wird trotzdem viel geredet und noch mehr gelacht. So bleiben die drei Frauen auf ihren Holzbänken nicht lange zu dritt. Ein junger Syrer kommt mit seiner Freundin dazu. Er spricht gut Deutsch und übersetzt, was Laima berichtet.

In der Unterkunft haben sie noch andere Syrer getroffen

Die 37-Jährige kommt aus Damaskus. Dort hat sie als Friseurin gearbeitet. Sie hat einen 15-jährigen Sohn, doch der lebt heute bei seinem Vater in Saudi-Arabien. Die Eltern sind offenbar getrennt. Zwar ist sie Muslimin, „aber sie ist eine Freidenkerin“, meint der junge Syrer, deswegen trage Laima auch kein Kopftuch. Sie deutet mit der flachen Hand am Hals an, dass man ihr die Kehle durchgeschnitten hätte, wäre sie in Syrien geblieben. Ihre Eltern sind tot, ihre sechs

Geschwister hat es nach Schweden, England, die Türkei und Mitteldeutschland verschlagen. Laima ist im Dezember ganz allein nach Kiel gekommen – auch ohne Freunde. Trotz ihrer misslichen Lage strahlt sie Selbstbewusstsein aus. Ihre Augenbrauen hat sie wie viele Syrerinnen schwarz nachtätowiert. Sie trägt ein graues T-Shirt, eine schwarze bequeme Hose und Espadrilles. Ihre Ohrstecker sind ein Statement: Es sind kleine schwarz-rot-goldene Deutschlandflaggen.

Hier in der Unterkunft hat Laima inzwischen viele Bekannte. Für Silke und Jana ist das spannend. Denn so haben sie inzwischen noch mehr interessante Menschen aus Syrien getroffen. Sie haben mit ihnen bis in die Nacht gesessen, gegessen und gefeiert. Ursprünglich wollten Mutter und Tochter im Ehrenamt Flüchtlingen direkt nach ihrer Ankunft helfen. Und jetzt helfen sie – ohne, dass es nach einem verpflichtenden Amt aussieht.

So funktioniert die Patenschaft

Ankommenspatenschaften zwischen Flüchtlingen und Bürgern beruhen auf einem bundesweiten Programm, das vom Bundesfamilienministerium gefördert wird. In Kiel bietet unter anderem das Ehrenamtsbüro Nettekierler solche Patenschaften an. Die Grundidee erläutert Alexandra Hebestreit, Leiterin des Büros, so: „Interessenten melden sich bei uns, und wir suchen mit Hilfe der Flüchtlingsbetreuer in den Gemeinschaftsunterkünften passende Flüchtlinge oder Flüchtlingsfamilien aus. Anschließend begleiten wir die Kennenlernphase. Bei den Patenschaften geht es immer um gemeinsame Freizeitgestaltung, aber ausdrücklich nicht um Beratung bei Rechtsfragen, Bürokratie und Gesundheit.“

Um die Hemmschwelle für Interessierte möglichst gering zu halten, werden zunächst drei Treffen vereinbart. Das erste wird durch einen Betreuer begleitet. Danach entscheiden beide Parteien, ob sie die Freundschaft fortsetzen wollen. „Bisher hat nur ein Paar den Kontakt abgebrochen“, berichtet Britta Küper, die die Ankommenspatenschaften koordiniert. Zudem organisiert



Sie koordinieren die Ankommenspatenschaften: Britta Küper (links) und Alexandra Hebestreit vom Nettekierler Ehrenamtsbüro. FOTO: K. SCHWENKE

sie einen Stammtisch nur für Paten und gemeinsame Ausflüge für alle. „Die Patenschaft zwischen Silke, Jana und Laima ist das perfekte Beispiel“, befand Hebestreit. „So wie die drei Frauen zusammenfinden, so soll es sein. Man macht einfach das Gleiche, wie mit anderen Freunden auch: Ohne Aufwand, ohne Zwang, ohne Geld dafür ausgeben zu müssen.“

Wer Pate werden möchte, kann sich an das Nettekierler Ehrenamtsbüro wenden. Ansprechpartnerin ist Britta Küper unter Tel. 0431/901-5502 oder per E-Mail an ehrenamtsbuero@nette-kieler.de

Polizei sucht Mann aus Mettenhof

KIEL. Die Kieler Polizei bittet um Mithilfe bei der Suche nach einem Vermissten. Seit dem Wochenende wird der 41 Jahre alte Andrej Rudakov aus Mettenhof gesucht. Der Mann ist dringend auf ärztliche Betreuung angewiesen. Rudakov wurde zuletzt am Sonnabend gegen 4.30 Uhr im Stadtgebiet gesehen. Da der von ihm genutzte Transporter, ein blauer Mercedes Sprinter mit Plöner Kennzeichen, nicht am angestammten Parkplatz steht, ist nicht auszuschließen, dass der Mann mit dem Wagen unterwegs ist. Der 41-Jährige hat eine Tätowierung in Form eines Adlers auf seinem Unterarm und einen leicht gebückten Gang. Die Kriminalpolizei Kiel hat die Ermittlungen aufgenommen und sucht nach Personen, die Andrej Rudakov seit Sonnabend gesehen haben beziehungsweise Angaben zum Standort des Transporters machen können. Hinweise an Tel. 0431/160 3333. **FB**

Gipfeltreffen in Sprottenhausen: Viel Lob für die Amtskollegin

Peter Todeskino überzeugte sich von der Tatkraft der Kinderstadt-Bewohner

VON MARTIN GEIST

GAARDEN. Leo, Luca und Joscha waren im Stress. Hoher Besuch hatte sich in Sprottenhausen angekündigt, die Jungs vom Abfallwirtschaftsbetrieb der Kinderstadt legten sich also ins Zeug, um Wege und Plätze hübsch zu machen. Gelohnt hat sich das: Kiels Bürgermeister Peter Todeskino (Grüne) war voll des Lobes über Sprottenhausen.

Begegnungen auf (Ober-)Bürgermeisterebene haben Tradition in Schleswig-Holsteins jüngster Kommune. Torsten Albig machte den Nachbarn 2011 in seiner Zeit als Kieler OB seine Aufwartung, Ulf Kämpfer tat es ihm 2014 gleich, und dazwischen pflegte immer mal wieder Peter Todeskino als zweiter

Mann des Kieler Rathauses die guten Beziehungen.

So auch gestern, als er den noch urlaubenden Oberbürgermeister vertrat und äußerst jovial mit Offiziellen und Bürgern von Sprottenhausen ins Gespräch kam. In erster Linie natürlich mit der 13-jährigen Arzu, die am Montag zur ersten Frau der Kinderstadt gewählt worden war. „Immer die Hand schütteln, das mögen die Leute“, riet er seiner noch unerfahrenen Kollegin und warnte sie auch vor der Schlangengrube, die sich Politik nennt: „Der beste Freund kann irgendwann der schlimmste Feind werden.“

Andererseits erkannte der Polit-Profi aus Kiel, dass sein Gegenpart aus Sprottenhausen schon allerhand richtig macht. „Sehr tüchtig“ sei die

Verwaltungschefin, sagte er, und im goldenen Buch der Kinderstadt hielt er fest, dass er „beeindruckt vom Stadtleben“ und vom „sehr professionellen“ Stadtrat sei.

Höflichkeiten, Gastgeschenke, Kaffee und Kuchen – alles lief ganz so wie im richtigen politischen Leben. Und auch der ernsthafte Erfahrungsaustausch kam nicht zu kurz. Knapp, aber präzise umriss Arzu, wie sie ihre Wahlversprechen umsetzen will, kündigte an, dass heute erstmals die Eltern in die Stadt gelassen und außerdem die Steuern gesenkt werden. Auch mit dem vielleicht wichtigsten Versprechen, am Freitag jedem Kind ein Eis zu spendieren, sieht es gut aus. „Das kann ich einhalten“, versicherte die aus Bulgarien stammende Bürger-



Bürgermeister Peter Todeskino ließ sich zunächst im Krankenhaus von Sprottenhausen einen Gips verpassen, bevor er mit seiner Amtskollegin Arzu und 150 Kinderstadt-Bewohnern bunte Luftballons steigen ließ.

FOTO: MARTIN GEIST

meisterin. Beim anschließenden Stadtrundgang hatte der Gast aus Kiel viele Gelegenheiten, Eindrücke und Anregungen für seine eigene Stadt zu gewinnen. Sehr beeindruckt zeigte er sich vom Krankenhaus, wo er sogleich einen schicken blauen Gips verpasst bekam. Durchaus zur Kenntnis genommen hat er aber auch, dass eine (Kinder-)Stadt nicht

zuletzt von der Tatkraft ihrer Bürger lebt. Fortgesetzt hat sich in Sprottenhausen jedenfalls der Trend zur Selbstständigkeit. Das neueste Start-up heißt „Taylans Trödeladen“ und läuft wie geschmiert. Mit Stickern und Büchern als Schwerpunkt machte der junge Existenzgründer schon am ersten Nachmittage mehr als 200 Sprotten Umsatz.